

Abi '04 – 13 Jahre Therapie

Therapiegruppe Politik und Wirtschaft, Therapeut: Herr Lotz

Das Reich Prinz v. Aliums von Kloppenheim zu Mosbach oder „Klassenkämpfe“

Es war einmal ein Königreich, irgendwo zwischen atlantischem Ozean und Uralgebirge, Polarkreis und Mittelmeer. Das Land war reich an Ressourcen und seine Bewohner waren eine heterogene Mischung aus den verschiedensten Persönlichkeiten, die die Welt zu bieten hat. Durch einen Irrtum in der Erbfolge war Prinz v. Alium, landesweit bekannt für seine rasierten Beine, an die Macht gekommen.

Vom Namen her ein demokratischer Sozialstaat, waren die liberalen Elemente im System seines Reiches nicht zu übersehen, obwohl Jürgen Möllemann in des Prinzen Sicht ein „Arschloch“ war. Dies hinderte v. Alium aber nicht daran, sein ausgeprägtes Klassenbewusstsein auf die Gesellschaft anzuwenden. Eine seiner ersten Amtshandlungen bestand deshalb darin, sein Volk zu teilen wie Moses das Meer: in eine Aristokratie und das gemeine Proletariat beziehungsweise „Bauernpack“. Auf diese Weise, nach dem Prinzip „Divide et Impera“, versuchte er sein Volk unter Kontrolle zu bringen; was ihm Anfangs auch gelang. Durch geschickte zur Schau gestelltes Mitgefühl mit dem angeblich unterdrückten Proletariat versuchte er, die beiden Gruppen gegeneinander auszuspielen. Nach und nach erkannten die Bürger jedoch, dass sie nur zusammen bestehen konnten und zogen sich an den generellen Kampf um Objektivität und Mitbestimmung auf allen Ebenen, wobei die Ziele der Einzelnen im Detail doch unterschiedlich waren. Während die Einen die Tiefe der Kompetenz des Prinzen vor allem auf dem Sektor der Ökonomie zu erkunden trachteten und für eine modernere, weitreichendere und inhaltsvollere Politik eintraten, stellten sich die Anderen gegen öffentlich vorgetragene Kommentare zu ihrem Privatleben, die v. Alium meist mit den Worten „eigentlich geht es mich ja nichts an, aber...“ einleitete.

In den folgenden Kabinettsitzungen, v. Alium hatte die direkte Partizipation einer Auswahl der Bürger am Regierungsgeschehen gestattet, was einem radikalen Paradigmenwechsel des Prinzen gleich kam, wurde jedoch ein weiteres Problem deutlich: Die konstante Reduktion in der Sitzungsvorbereitung und die erstaunliche Fähigkeit aus dem Nichts etwas Greifbares zu schaffen ließen das Volk in fassungsloser Ambivalenz zurück und gaben Anlass zu Diskussionen über die Zukunft des Reiches. Da halfen auch keine Einwürfe in hessischer Mundart oder pseudointellektueller französischer Weisheiten, die mit des Prinzen Auslandsaufenthalt im Land des Weines zu erklären sind. Angewidert vom allzu „technischen“ oder „trockenen“ wichtiger Fakten, die jedoch für eine umfassende und weitreichende Regierungsführung meist unerlässlich sind, beschränkte sich v. Alium häufig auf weniger komplexe Zusammenhänge und Erklärungsmuster. So versuchte er die Bedeutung von Standortfaktoren an der Situation einer Nagelfirma im hessischen Westerwald darzustellen und die prekäre Haushaltslage in einem, mit imaginären Handpuppen dargestellten Gespräch, zwischen deutschem Bundeskanzler und Verteidigungsminister zu vermitteln: „Rudolf, du musst sparen.“ „Aber Gerd ich kann doch nicht.“ „Doch Rudolf, auch DU musst sparen.“

Einzig bei den Themen politische Partizipation und Entwicklungsländer blitzten Fachkenntnis und fundierte Begeisterung hier und da auf. Auch die benutzten Weiß- und Grünbücher, abgesehen von Melanie Piepenschniders stark staubigen Ergüssen, waren in diesem Themenbereich eher interessant als langweilig. Ob eine 30-minütige Vorlesephase aus Max Frischs „Homo Faber“ wirklich geholfen hat, die Situation in Entwicklungsländern besser zu erfassen bleibt dahin gestellt. Fakt jedoch ist, dass zehn bis zwanzig Jahre alte Materialien bei derartigen Themen ziemlich nutzlos und „scheiße“ sind, was der Prinz sogar nach einiger Zeit selbst erkannte. Die Konsequenz aus diesem Selbsterkenntnissschub waren aber leider noch schlimmere, „aufbereitete“ Zeitungsartikel, deren Niveaulosigkeit sogar v. Alium eingestehen musste und er alsbald zum Langvertrauten zurückkehrte. Nichtsdestotrotz versuchten sich seine Untertanen selbst als imaginäre Entwicklungshelfer, wobei keine wirklich zündenden Ideen entwickelt wurden; wie auch, bei der vorangegangenen minimalen Wissensvermittlung?

Moment, unfair sollte man nicht sein: Die durchgeführten Ausflüge in den hessischen Landtag, zur Wiesbadener Stadtratssitzung, ins Statistische Bundesamt und zu Opel live, obwohl letzteres auf Unterstufenniveau und in Begleitung einer 8. Haupt-/Realschulklasse geschah, haben sicherlich geholfen das Verständnis des Volkes für das große Ganze zu erhöhen. Die nicht genehmigte Berlinfahrt, zur roten Heidi und nicht zu „diesem jungen Küken“, hätte diesen Effekt auf jeden Fall noch verstärkt. Auch Gudrun Pausewangs Schwester und Herr Doktor Jaaahhhhhn als externe Referenten bereicherten das Sitzungsleben enorm. Jedoch bleibt trotzdem anzumerken, dass eine kontinuierlich anspruchsvolle Regierungsführung wesentlich wünschenswerter gewesen wäre als vereinzelte Highlights ohne fundierte Vor- und Nachbereitung.

Nachdem sich drei Kabinettsmitglieder aus dem wattig-weichen Bett der Politik frühzeitig ins harte Wirtschaftsleben verabschiedet hatten, änderte der Prinz seinen Regierungsstil. Der Versuch im zweiten Regierungsjahr, die eigene eingeschränkte Sitzungsvorbereitung als modernen, bürgernahen Unterricht darzustellen und dem Volk nur noch die „basics“ zu vermitteln schlug fehl und verlief recht schnell im Sande. Selbst unsere verstärkt vorgebrachten Anträge wenigstens etwas Sinnvolles aus den Kabinettsitzungen mitzunehmen, sei es auch nur ein konsumierter Latte Macchiato mit Kakaohaube, und sie deshalb bei Starb abzuhalten, wurden abgelehnt.

Auffällig war auch des Prinzen stark wechselndes Verhalten gegenüber einzelnen Kabinettsmitgliedern: Während Prinzessin Ina auch genannt „die Unerreichbare“, mit zumeist strahlendem Lächeln bedacht wurde, unabhängig

Therabierte

Therapie-

Therapie-

Attest

Verhaltens

Abi '04 – 13 Jahre Therapie

Diagnose sie gerade sagte, musste sich Claudia, die Wirtstochter, des Öfteren für ihre Arbeit in der Gaststube und gelegentliche Sonnenbankbesuche zeigen. Auch v. Aliums Gesichtsausdruck verfinsterte sich häufig, sobald sie den Mund öffnete. Die periodisch wiederkehrende Frage nach den weiteren Lebensplänen irritierte recht bald niemand mehr als wirkliches Interesse an seiner Person und die Sitzungen wurden nur noch über die extreme Adrenalinausschüttung überstanden, da es immer wieder heitere Momente gab, wie die Anwesenheit (sexuellen) Freizügigkeit der EU-Bürger von Matthias, dem Hinterwäldler oder die Demonstrationen unvergleichlicher Mimik.

Therapie Nach einiger Zeit der steten Konfrontation resignierten die Kämpfer jedoch nach und nach aufgrund der desillusionierenden Aussicht, letztendlich doch nichts verändern zu können, und sowohl Aristokratie als auch Proletariat gaben sich in ein Stadium des Aussitzens. Zwischen „Integration“ („ja...ja, wisst ihr was das heißt?“), Refinanzierungsfazilitäten („unglaublich wie Johannes dieses schwere Wort so locker von den Lippen geht“) und „gouvernementalen sowie supranationalen Beschlüssen plätscherten die Kabinettsitzungen dahin. Langsam aber sicher kam das Ende der Legislaturperiode („der Begriff ist euch bekannt?“) immer näher – dankte und begab sich in den Stress der Abschlussprüfungen.

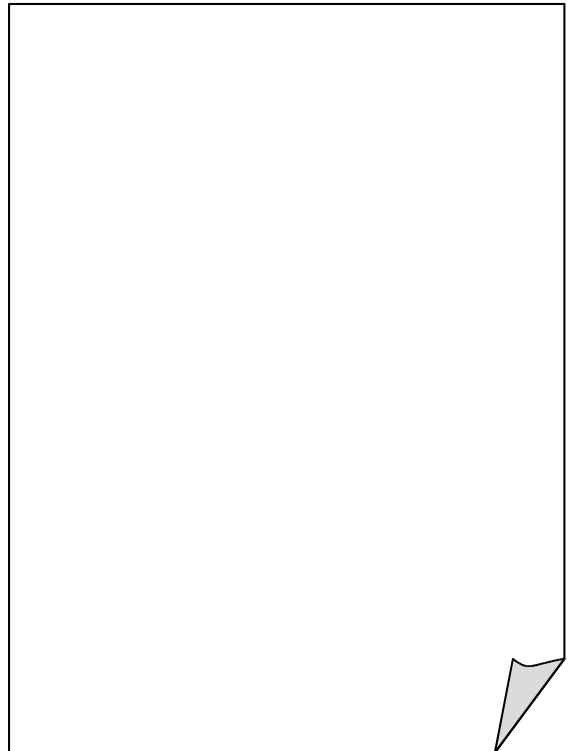
Therapie-Gruppen Wir, das Volk, pardon die Citoyen, möchten allen nachfolgenden Generationen mitteilen, dass Prinz v. Aachen nach eigenem Bekunden demnächst stärker auf Deutsch konzentrieren will. Dies hat natürlich keinen Einfluss auf den Wert seiner Regierungstätigkeit, da die Schule schließlich nicht nur Fachkenntnis sondern auch den Umgang mit verschiedenen Personen und deren Verhaltensweisen vermitteln soll; denn nicht nur für die Schule sondern das Leben lernen wir.

Therapie-Gruppen Desweiteren danken wir Ihnen natürlich für die vergangenen zwei Jahre. Vor allem werden uns die verschiedenen Exkursionen, Ihre unnachahmlichen Art auf dem Fahrrad dahinzuschweben und die vegetarische-, beiseite Schinkenquiche und das alkoholfreie Bier bei Ihnen im Garten in deutlicher Erinnerung bleiben.

Fotos

Kategorie	Note (in Punkten) :
Modebewusstsein	7
Objektivität	2
Unterrichtsgestaltung	3
Kompetenz	8
Motivationsfähigkeit	n.f.
Autorität	5
Enthusiasmus	
„K...“	
Dramatik	13
Gesang	13
Spionage-Faktor	15
Französisch	12
Haltungsnoten	16

Therapie-Gruppen



Attest

Abi '04 – 13 Jahre Therapie

Diagnose des Therapeuten Lotz

„Verschulungskrise“

Manchmal bedarf es eines Stichworts. Da soll man etwas für das Abi-Jahrbuch schreiben, weiß nicht recht, was... und möchte sich schließlich mit der klassischen Formel, die in diesem Kurs besonders beliebt war, herausreden:

„Ich wusste nicht, dass wir das schriftlich auf hatten. Ich hab's aber mündlich gemacht.“

- und da liest man in einer Ausarbeitung den Begriff: „Verschulungskrise“.

Ich plädiere von dieser Stelle aus dafür, dieses Wort in die aktuelle schulpolitische Diskussion einzuführen. Was evozieren sie nicht alles - die einzelnen bedeutungstragenden Bestandteile dieses zusammengesetzten Nomens? „Verschulung“ führt quasi zwangsläufig in die Krise: wir erleben es im Klassenraum, hören es im Lehrerzimmer, erfahren es aus den Medien, die Spatzen pfeifen es von den Dächern, die Politiker schreien es in die Mikrofone, die Rentner und Rentnerinnen auf der Parkbank wagen es wie etwas Unanständiges nicht auszusprechen: **Verschulungskrise!!** Krisen aller Länder und Kontinente – erkennt euren Kern in dieser einen, der Ur-Krise!

Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.

Jetzt endlich ist der richtige Name gefunden worden für das Fach und seine Inhalte, die uns zwei Jahre lang beschäftigt haben: was damals, als Ihr eure Leistungskurse wähltet, mit „Gemeinschaftskunde“ noch völlig unpassend etikettiert war, heißt jetzt ein für alle Mal und treffend: „Politik und Wirtschaft“ – ein Quantensprung aus der Krise. So seid Ihr jetzt vielleicht der einzige Jahrgang, der in einem Leistungsfach Abitur macht, das Ihr gar nicht gewählt habt.

Der Kurs zeichnete sich von Anfang an durch eine charaktervolle Kleinheit aus. Nicht weil man an verantwortlicher Stelle abergläubisch wäre: ein Kurs mit 13 Schülerinnen und Schülern käme heute gar nicht mehr zustande. Denn heute weiß man: erst ein mindestens doppelt so starker Kurs macht jede und jeden einzelne(n) mindestens doppelt so stark für das Leben außerhalb der Schule und führt somit aus der V.-krise. Am Ende der Jahrgangsstufe 12 verließen uns drei Schülerinnen. Gegen einen weiteren Schwund, wie er im Kinderlied beklagt wird („... da waren's nur noch...“), kämpften wir fortan gemeinsam. Geblieben sind, und darüber bin ich froh, in alphabetischer Reihenfolge: Boris, Claudia, Inga, Johannes, Jonathan, Konstantin, Marco, Mathias mit einem „t“, Ruth und Simone.

Aber who's who? Lasst uns raten:

Wer hat uns die wirtschaftlichen Zusammenhänge am unaufdringlichsten erklärt?

Wer hat Kritik von Lehrerseite am konsequentesten wie einen nicht zustellbare Brief an den Absender zurückadressiert?

Wer hat in einem ehrlichen Augenblick zugegeben, noch nie für Powi Hausaufgaben gemacht zu haben, und dabei gewirkt wie einer, der mit sich und der Welt im Reinen ist?

Wer war insgeheim eigentlich stets fröhlich?

Wer meldete sich im Unterricht ausschließlich mit aufgestütztem Ellbogen und dem Blick nach schräg unten rechts?

Wer tat sich durch originelle Vorschläge zur Durchführung des Unterrichts außerhalb des Klassenraums und der Schule hervor?

Wer war auf langen Strecken entschieden am schnellsten, durfte dies aber mangels ernst zu nehmender Konkurrenz nie unter Beweis stellen?

Wer lief eigentlich nur am Klavier, genauer gesagt: nur mit einer Tasse Kaffee am Klavier zu seiner Höchstform auf?

Wer hat sich für die Zeit unmittelbar nach dem schriftlichen Abitur für den Volkshochschulkurs „Wie mache ich stimmlich mehr aus mir?“ angemeldet?

Wer hat die sexuelle Freizügigkeit zur Verfassungsnorm erhoben?

So, das war's für Euch. Freut Euch, dass sie hinter Euch liegt, die Verschulungskrise. Macht zupackend Gebrauch von den Chancen, die vor Euch liegen, und lasst Euch mal wieder an der alten Schule sehen.

D. Lotz